



# Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 7. Mai.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Den Remonte-Ankauf im Herzogthum Sachsen pro 1834 betreffend.

Die in diesem Jahre in der vorgenannten Provinz anberaumten Remonte-Ankaufsmärkte sollen, wie früher, durch eine Militair-Commission an nachbenannten Tagen abgehalten werden:

den 22. Mai Torgau,	den 28. Mai Merseburg,
„ 24. „ Presssch,	„ 29. „ Wiehe,
„ 26. „ Bitterfeld,	„ 31. „ Weipenfee.
„ 27. „ Delitzsch,	

Die erstandenen Pferde werden wie gewöhnlich zur Stelle abgenommen und baar bezahlt. Ueber die erforderlichen Eigenschaften der zu gestellenden Pferde und die sonstigen Bedingungen bei diesem Kauf beziehe ich mich auf die in den frühern Jahren erlassenen Bekanntmachungen, worin diese hinlänglich auseinandergesetzt sind.

Die Commission ist auch in diesem Jahre beauftragt, 4 und 5jährige Pferde, wenn sie auch ge- nur nicht verbraucht sind, besonders aber solche, die sich zu Artillerie-Zugpferden eignen, zu kaufen, weshalb ich die Herrn Züchter auffordere, wenn sie dergleichen Pferde besitzen, und geneigt seyn sollten, sie zu veräußern, solche auf den Märkten der Commission zur Auswahl mit vorzustellen.

Berlin, den 20. März 1834.

Der General-Major und Remonte-Inspecteur. (gez.) Beier.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß des Publikums gebracht.

Merseburg, den 12. April 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, Starck.

Mitleid, Liebe, Hochmuth und Verzweiflung.

(Fortsetzung.)

Der junge Graf antwortete dem Vater gar nicht. Aber an seine Mutter schrieb er und an Billig, und meldete ihnen, daß er von Stizilien nicht lassen könne. Stizilie legte einige französische Zeilen an die Mutter mit bei, und bat um ihre Liebe und ihr Vorwort bei dem Vater.

Die Hochzeit selbst wurde in wenigen Monaten anberaumt. Einige Tage vor derselben

traf der Postzug mit einem klingelnden sogenannten Krakauer Geschirr richtig ein. Billig hatte ihn bis Grodno selbst gebracht und von da einen sichern Juden genommen, der ihn glücklich ablieferte.

Man konnte nichts schöneres sehen. Sechs ausgesuchte Pferde, jedes vom andern in der Farbe verschieden, aber alle einander gleich im Wuchse, Feuer und Alter. Auch sandte Billig durch die Post, auf Befehl der Mutter, eine Tratte von zweitausend Ducaten an Stiziliens Ordre, auf ein Leipziger Haus gestellt, als Antwort auf ihren kindlichen Brief, den sie

nicht selbst beantworten konnte, weil sie im Französischschreiben nicht sehr geübt war.

Jetzt füllte das ganze Haus neuer Jubel. Als der Graf mit seinem Mädchen in der fünf-spännigen eleganten Equipage zum ersten Mal ausfuhr, als das fröhliche Klimpfern und Klingeln der fünf wilden Pferde die ungewohnte stille Luft des Städtchens zertheilte, da flogen alle Fenster auf, da schmunzelte der Alte mit seligem Blicke ihnen die lange Straße weit nach, und höher stieg ihm wieder der Ramm; denn wie lange konnte der alte Graf noch leben, und dann war seine Tochter im Besitze eines unermesslichen Vermögens. Fünf bis sechs solche Postzüge mußten dann in seinem Hause stehen, und in seinem Hofe war noch Platz zu einem Stalle auf hundert Pferde.

Die Vermählung selbst ging über der Grenze im Stillen vor sich, weil der Pfarrer des Orts den Grafen ohne Consens des Vaters nicht hatte trauen wollen. Das Pärchen lebte glücklich und froh, nur zuweilen verfiel der junge Graf in eine Art von Tieffinn, der die liebende Gattin oft besorgt machte. Er selbst fühlte die Macht dieses Uebels und suchte im Weine seine Zerstreuung. Nur wenn er täglich zwei bis drei Bouteillen Wein trank, hatte er keine Anfälle von jener stillen Melancholie, die ihm das Blut so zu Herzen trieb, daß er eine Angst bekam, als hätte er eine schwere Sünde auf dem Gewissen.

Sein Hauswesen kostete ihm viel. Nach und nach hatten sich mehrere Edelleute der umliegenden Gegend in seinen Zirkel gefunden, die Bürgerlichen verschwanden zwar dagegen allmählich aus dem Kreise, allein diese waren mit einem vergnügten einfachen Male abgespist worden, wo jene mit glänzenden Feten bewirthet werden mußten. Der Graf spielte gern, aber unglücklich. Die Gräfin spielte nie. Sie saß oft am Spieltische und sah, daß ihre Gäste Gauner waren, die dem Gatten das Geld abnahmen; allein er liebte das Spiel leidenschaftlich, und konnte sich von den Behauptungen seiner Gattin nie überzeugen.

Der Vater hatte ihnen jährlich viertausend Thaler ausgesetzt; das erste Jahr war verfloßen, und nicht allein diese viertausend Thaler dazu, sondern auch die zweitausend Ducaten, welche die Mutter geschickt hatte. Die gütige Mutter sandte auf die erfreuliche Nachricht,

daß ihr ein Enkel geboren sey, wieder durch Billig, hinter ihres Mannes Rücken, tausend Ducaten.

Der alte Landrentmeister bekam einen gewaltigen Respect vor der herrlichen Mutter; was mußte das für ein Vermögen seyn, wenn die Frau, ohne Wissen des Mannes, neuntausend Thaler verschenken konnte. Der alte Mann ward von Tage zu Tage hoffärtiger, und stieß seine alten bürgerlichen Bekannten, deren Umgang er jetzt absichtlich vermied, damit vor den Kopf. Ottilie war und blieb immer dieselbe. Ihre Freundinnen gewöhnten sich nach und nach an die Frau Gräfin; der Neid verlor mit der Zeit seinen Stachel, und man liebte die kleine sanfte Frau mit eben der Herzlichkeit, mit der man sie sonst, als Landrentmeisters Ottilie, umfaßt hatte.

Des Grafen liebster Umgang war mit dem Postmeister über der Grenze, der ihn nach jenem unglücklichen Räuberanfälle so liebevoll aufgenommen und gepflegt hatte; er ritt oft ganz allein zu ihm und verweilte dort mehrere Tage.

So still und sanft er in der Regel war, so furchtbar hitzig war er, wenn er ein Räuschchen hatte. Einst war er mit mehreren Edelleuten auf einem öffentlichen Vergnügungsorte. Schon lange war er wider einen seiner Bedienten eingenommen; es war sein ältester Diener, derselbe, der bei dem Duell den Rock mit den 1000 Ducaten unter dem Baume hatte liegen gelassen. Heute trank der Graf mehr, als gewöhnlich, und der arme Bediente begoß ihn von ohngefähr seinen neuen Frack mit rothem Weine. Der Mensch war gestossen worden; er verantwortete sich, und erhielt eine Ohrfeige. Die Anwesenden lachten. Dies brachte den Bedienten in Harnisch, und im Ueberwallen des Unmuths plagte er mit der Aeußerung heraus, daß dies dem Grafen nicht ungerochen hingehen solle. Sobadowski hörte kaum diese trozigen Worte, als er auf den Menschen wüthend einsprang, ihn zu Boden rannte, und ihn so lange mit Füßen trat, bis er unter ihm seinen Geist aufgab. Die ganze Gesellschaft war über den Auftritt erschüttert, kein Mensch wagte, sich zwischen den grimmigen Grafen und den gemarterten Bedienten zu drängen. Jetzt aber, als das letzte Todesröcheln des Zertretenen das Ende der gräßlichen Marter verkündete, zer-



brach die eiserne Wuth des Grafen, er sah, was er gemacht, er riß sein Pferd aus dem Stalle, und jagte, statt, wie alle glaubten, nach ärztlicher Hülfe, über die Grenze.

Der Graf ward mit Steckbriefen verfolgt; aber er war verschwunden. Er hatte einige 1000 Thaler Schulden gemacht, die, weil sie sich auf Rechnungen des Hauswesens bezogen, der Schwiegervater bezahlen mußte.

Nach Verfluß mehrerer Monate schrieb Sobadowski an den Landrentmeister; er schob sein ganzes Unglück ihm und seiner Tochter zu. Hätte er Ottilien nicht kennen gelernt, so wäre er nach Beendigung seiner Studien, an der Hand der jungen Fürstin Czurbatipolaska, von Ehrenstufe zu Ehrenstufe gestiegen, und hätte jetzt gewiß seinen Platz in den glänzenden Reihen der ersten russischen Großen, statt daß er nun, um nicht zu verhungern, gezwungen gewesen wäre, bei einer kleinen Schauspielergesellschaft, unter fremdem Namen, ein erbärmliches Engagement anzunehmen. Sein Vater habe ihm alle Unterstützung versagt, und die Mutter, deren heimliche Geldsendungen der Vater endlich bemerkt habe, dürfe ihn nicht weiter unterstützen; so wäre er also der Verzweiflung hingegeben, wenn sich nicht der Schwiegervater seiner annehme. Er verlange, daß ihm seine Frau, die vor dem Altare Freude und Leid mit ihm zu theilen versprochen, sammt dem Kinde folge, und er gewärtige von der Güte des Alten, eine seinem Stande gemäße Unterstützung. Der Vater gewährte seinen Wunsch; die junge Gräfin verreise unter dem Vorwande, eine auswärtige Freundin zu besuchen, und kam, unter dem neu angenommenen Namen ihres Mannes, in seinem Wohnorte an.

Er verließ das Theater und lebte unter einem dritten Namen in Hamburg, Frankfurt und Strasburg. Allein der abgewiesene Hofrath, der jetzt Vorsitzer des Criminal-Gerichts geworden war, spähet ihn bald aus, und er sollte eben aufgehoben und als Mörder des Bedienten ausgeliefert werden, als er zeitig genug Wind davon bekam, und sich durch heimliche Flucht rettete.

(Beschluß folgt.)

Etwas über den Kartoffelbau.  
Der Herr Dr. Bergmeister in Ruffstein

giebt uns (Dester. Zeitschrift) höchst interessante Notizen über den Kartoffelbau. Er sagt:

Ich machte im Laufe des Jahres 1832 einen Versuch, durch Ablegen der Kartoffelschößlinge eine größere und schwachere Gattung zu erzielen, welcher Versuch, wie viele Augenzeugen bestätigen können, jede Erwartung weit übertraf. Um den Gang des Wachstums genau beobachten, und die günstigen Resultate zum allgemeinen Besten öffentlich mittheilen zu können, wählte ich den zum Kartoffelbau sonst ganz ungünstigen Platz im Gemüsegarten. Meine Verfahrungsart war folgende:

Erstens nahm ich, den 28. Mai 1832, sieben 8—9 Zoll lange Kartoffelschößlinge mit dem krummen Gartenmesser unter der Erde so nahe als möglich von den gelegten Kartoffeln weg; jeder dieser Schößlinge hatte zwar nichts von Kartoffeln, wohl aber einige Wurzelsafern an sich.

Zweitens setzte ich diese 7 Stücke 3—4 Zoll tief in einem Gartenbeete, so daß die Schößlinge 4—5 Zoll noch außer der Erde hervorragten, zwischen einen eben dastehenden Kopfsalat, und begoß

drittens diese neu gesetzten Schößlinge beim Sonnenschein täglich fünf bis sechs Mal mit Wasser, damit das Anwurzeln derselben durch die austrocknenden Sonnenblicke nicht gehindert werden konnte; und als ich sah, daß selbe wirklich Wurzel gefaßt, welches aus dem frischen Dastehn der Schößlinge zehn bis zwölf Tage hernach bemerkbar war, so entfernte ich

viertens den an den Schößlingen nahestehenden Kopfsalat, umgab dieselben mehr mit Erde (dieses sogenannte Häufeln oder Umgraben der Schößlinge mit Erde geschah während des ganzen Wachstums derselben drei Mal) und überließ selbe, ohne sie zu begießen oder etwas anderes daran zu thun, ihrem Wachstume. Anfänglich schienen sie nur sehr langsam zu wachsen, und mit jenen im freien Felde nicht gleichen Schritt zu halten; als aber letztere ins Blühen kamen, so gingen erstere an gewaltig zu wachsen, so daß das sogenannte Kartoffelkraut mehr als drei Schuh hoch wurde; dabei konnte ich nicht bemerken, daß sie blühten, noch sah ich die nach der Blüthe erzeugten Knollen. Als das Kartoffelkraut auf dem freien Felde schon zu welken anfing, schienen jene Kartoffelableger noch immer fort zu wach-

fen, und erhielten auch ihr lebhaftes Aussehen, bis der erste Reif ihnen solches benahm (den 18. Oct.); daher schnitt ich das Kartoffelkraut ab, und bemerkte gleich, daß bei dreien das Häufeln nicht genugsam geschehen, indem die allergrößten Kartoffeln in einem Kranze nicht genugsam von der Erde bedeckt dalagen; ich nahm somit die von allen sieben Schößlingen erzeugten Kartoffeln heraus, und staunte über die Menge so wie über die Größe derselben; kleine waren beinahe gar keine darunter. Das Erzeugniß von diesen Schößlingen betrug in Allem 27 Pfund Kartoffeln, somit gab fast jeder Schößling vier Pfund, die größte Kartoffel wog  $1\frac{3}{4}$  Pfund, eine Größe, welche ich als Erzeugniß von den gelegten Kartoffeln noch nie beobachtet habe; die kleinern wogen  $1, \frac{3}{4}, \frac{1}{2}$  Pfund &c. Die größten behielt ich als Saamen, die kleinern ließ ich kochen, und ich beobachtete dabei, daß sie früher, als die auf die gewöhnliche Art erzeugten, gekocht, und daß deren Geschmack viel zarter sey. Noch ist zu bemerken, daß dieser Versuch mit rothen, breiten Kartoffeln gemacht worden sey.

Aus diesem gemachten Versuche ergibt sich, daß die bei dem Ablegen der Kartoffeln kleine angewandte Mühe durch den reichlichen Ertrag hinreichend belohnt wird, und  $\frac{2}{3}$  an dem Saamen erspart werden könne; denn wenn ich 2 bis 3 Kartoffeln in die Grube lege, so geben sie 6 bis 8 Schößlinge: nehme ich die Hälfte davon zum Ablegen, so bringen mir die erstern das gewöhnliche Erträgniß, und die letztern drei bis vier, ja sechs Mal mehr, daher möchte ich die Kartoffeln durch Ableger zu erzeugen und noch Folgendes zu beachten anrathen.

Erstens lege man die Kartoffeln, von welchen die Ableger genommen werden sollen, so zeitig als möglich an einen vor dem Reife geschützten Platz; denn je früher ich in den Stand gesetzt bin, die Ableger nehmen zu können, desto größer werden die Kartoffeln wachsen, weil der Wachsthum durch den zu früh kommenden Reif gehindert worden ist.

Zweitens lege oder setze man die Ableger nicht zu nahe zusammen, weil mich die Erfahrung lehrte, daß sie hoch herauf gehäufelt werden müssen, und

drittens setze man die Ableger, wenn ein Regen zu hoffen ist, weil, wenn ein größerer Platz zum Ablegen der Kartoffeln verwendet

wird, es nicht möglich ist, denselben täglich einige Male zu begießen, sondern weil das Anwachsen der Ableger durch den Regen begünstigt werden muß.

### N i c h t s.

Man hat geglaubt, das Nichts wäre in der Welt Nichts. Aber das Nichts ist in der Welt sehr viel und hat einen großen Einfluß.

Der rechtschaffene Mann, welcher Nichts ist und Nichts besitzt, wird noch weniger als Nichts geschätzt. Wer zu viel unternimmt und sich in eine zweifelhafte Unternehmung einläßt, sucht sich mit dem Sage zu rechtfertigen: „Wer Nichts wagt, gewinnt Nichts!“

Der Geizige, welcher Nichts ausgeben will, ist eben so daran, als ob er Nichts besäße. Der Verschwender und der Spieler vertauschen ihre baaren Thaler gegen Nichts. Der Eifersüchtige, welchen ein Nichts in Harnisch setzt, ist sehr glücklich, wenn er sich für Nichts gequält hat.

Es giebt ein Talent, welches bei Menschen allbeliebt macht, und zum Glanze in der Welt führt — das Talent, von Nichts zu sprechen. Sieh, jene Becken innerhalb der Ringmauern ihrer Stadt gelten unglaublich viel! Wovon sprechen sie? Von Nichts! Worüber lächeln sie? Ueber Nichts! Glückselige Welt, die mit so Wenigem zufrieden ist.

Nirgends hat das Nichts mehr Gewicht, als beim schönen Geschlechte. Dies Geschlecht macht ein Nichts traurig, ein Nichts langweilt es. Nichts ist so oft der Gegenstand der Damengespräche. Ein Nichts beschäftigt sie, unterhält sie, verblendet sie, aber ein Nichts ist auch oft hinreichend, um den Stolzeften zu ihren Füßen zu legen. Ueberhaupt, man nehme das Nichts aus der Welt, und die Hälfte unserer Freuden und Leiden ist nicht mehr.

In London ist jetzt nach zweijähriger Arbeit das „neue Testament“ in Goldbuchstaben auf Porzellan-Papier gedruckt erschienen. Von diesem Prachtwerk, zu welchem für jedes Exemplar allein für 125 Fr. Gold verbraucht wurde, sind leider nur 100 Exemplare abgezogen worden. Als typographisch merkwürdig muß noch erwähnt werden, daß das Buch auf



beiden Seiten (Schön- und Widerdruck) gedruckt wurde, was man beim Porzellan-Papier bisher noch für unmöglich hielt.

In mehreren Städten des südlichen Frankreichs hat man die sehr empfehlenswerthe Gewohnheit, jeden in den Ballsaal tretenden Herrn eine künstliche Blume aus einem Korben wählen zu lassen. Will er mit einer Dame tanzen, so reicht er diese Blume, welche sie so lange im Gürtel stecken läßt, bis sie mit dem Herrn den versprochenen Tanz getanzt hat. Nachher giebt sie ihm dieselbe wieder zurück, und er bietet sie einer Andern. Hierdurch ersparen sich die Herren die sehr oft vorkommende Unannehmlichkeit, von einer schon engagirten Dame einen Korb zu erhalten, weil jede Dame, welche engagirt ist, eine Blume hat.

Jemand, der in einer Gesellschaft eine Flasche 11r gefordert hatte, erhielt zur Antwort, daß keiner vorhanden sey. „Hobens 5r?“ fragte er. — „Ja,“ war die Antwort. — „Hobens auch 6r?“ — „Auch den.“ — „Nun do thuns'n zusammen do hobens 11r.“

Die medicinische Fakultät zu Paris bewies öffentlich in Sägen die Schädlichkeit des Rauch- und Schnupftabaks, und der Doctor, der den Vorsitz dabei führte, hatte eine Tabaksdose neben sich stehen, woraus er bei jedem wichtigen Grunde für die Schädlichkeit dieses Krautes eine Prise nahm.

U n —

Kann Jeder eine Oper schreiben,  
Der eine recensiren kann?  
O nein, dies läßt wohl Mancher bleiben,  
Ist er auch ein gescheuter Mann.

Wie leicht sind Dinge zu zerbrechen,  
Die man nicht wieder heilen kann,  
Wie leicht von Dingen schlecht zu sprechen,  
Die Teryschore selbst erfann.

Dies mag zur Nachricht Jedem dienen,  
Der stets nach Willkühr recensirt,  
Und trotz der vielgelehrten Mienen,  
Sich so wie kürzlich sehr blamirt.

Dreisyllbige Charade.

Nicht schön, doch nützlich ist das erste Paar,  
Es sticht, ja Mancher wähnt, es brennt sogar;  
Die Dritte ist ein Werk von Webers Hand;  
Das Ganze kam zuerst aus Frankenland.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Landsturm.

## Bekanntmachungen.

(329) Bekanntmachung. Damit die hiesigen Einwohner sich der fremden Scheidemünzen entledigen und gegen den Nachtheil, welcher mit der ferneren Ausgabe derselben verbunden ist, verwahren können, haben die hiesigen Herren Kaufleute sich bereit erklärt, bis mit dem 17. d. Monats die fremde Scheidemünze anzunehmen und ins Ausland zu schaffen.

Indem wir solches, mit Bezug auf unsere Bekanntmachungen vom 28. Februar und 25. April dieses Jahres hiermit zur Kenntniß des Publikums bringen, empfehlen wir allen hiesigen Einwohnern, diese Gelegenheit zu Fortschaffung der außer Cours gesetzten Scheidemünze zu benutzen.

Merseburg, den 3. Mai 1834.

Der Magistrat.

(319) Verpachtung. Die der Kirche zu Ermlitz zugehörige, in der Maslauer Aue belegene circa 2 Acker haltende Wiese soll den 12. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in der Wohnung des Kirchenrendanten Streubel zu Ermlitz an den Meistbietenden auf drei hinter einander folgende Jahre verpachtet werden.

Pachtlustige werden daher geladen, sich zur rechten Zeit an gedachtem Orte einzufinden.

Es wird hierbei bemerkt, daß die Bedingungen, unter welchen die Verpachtung erfolgt, im Termin werden bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 28. April 1834.

Die Kirchen-Inspection von Ermlitz.  
Dr. Haasenritter. Starke.

(320) Verpachtung. Die der Kirche zu Köglitz zugehörigen, in dortiger Markt belegenen, circa 4 Acker haltenden Wiesen, die Gotteshaus-Wiesen genannt, sollen den 12. Mai d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Schenke zu Köglitz an den Meistbietenden auf drei hinter einander folgende Jahre, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, anderweit verpachtet werden.

Pachtlustige haben sich daher zur bestimmten

Zeit und an dem bezeichneten Orte einzufinden.  
Merseburg, den 28. April 1834.

Die Kirchen-Inspection von Kögliß.  
Dr. Haasenritter. Starcke.

(315) Öffentliche meistbietende  
Verpachtung. Die dem Kirchenrario zu  
Löffen eigenthümlich gehörigen Wiesen in Löf-  
fener Aue, wovon die eine 4 Acker, die an-  
dere 2 Acker enthält, sollen vom 12. Mai c.  
ab, auf 6 nach einander folgende Jahre meist-  
bietend verpachtet werden, und haben wir hierzu  
an Expeditionsstelle des unterzeichneten Patri-  
monialgerichts zu Merseburg einen Termin auf  
den 15. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr,  
angesezt, wozu wir alle diejenigen, welche diese  
Wiesen zu pachten gesonnen und zahlungsfähig  
sind, hierdurch einladen, um ihre Gebote ab-  
zugeben.

Merseburg, den 26. April 1834.  
Herrlich Kärnnersches Patrimonial-  
Gericht Löffen.  
Wesel.

(331) Guts-Verkauf. Endesunter-  
zeichneter ist gesonnen, sein gelegenes Nachbar-  
gut, wozu eine dreierartige halbe Hufe Feld  
gehört, welche 9½ Acker 11 Ruthen Flächen-  
inhalt enthält, aus freier Hand zu verkaufen.  
Kaufliebhaber können die Grundstücke in Au-  
genschein nehmen, und sich bei unterzeichnetem  
Eigenthümer melden.

Pissen, den 5. Mai 1834.  
Christian Gottlieb Helling.

(302) Verkauf. Ein in vier Federn  
hängender, sich noch in gutem brauchbaren  
Stande befindender, vierfüßiger zweispänniger  
Kutschwagen, nebst einer in zwei Federn hän-  
genden einspännigen Halbhaise stehen billig zu  
verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Wilhelm Pressch  
in der Mink'schen Schenk-  
wirthschaft.  
Merseburg, den 24. April 1834.

(316) Wohlfeiler Kohlensteine-  
Verkauf zu Döllniz. Behufs der Koh-  
lenförderung muß ein Kohlenschuppen nieder-  
gerissen werden; um die darin befindlichen Koh-  
lensteine recht bald zu verkaufen, sollen selbige

zu dem heruntergesetzten Preise von 4½ Sgr.  
für 100 Stück verkauft werden. Die Kohlen-  
steine sind von der Größe 2160 Stück auf eine  
Klafter, sehr fest und trocken, und in der schön-  
sten Jahreszeit letztern Sommer geformt. Wer  
sich mit gutem und wohlfeilen Brennmaterial  
versorgen will, wird wohl thun, diese Gele-  
genheit zu benutzen.

Der Kohlenaufseher Ritter.

(328) Torf-Verkauf. Daß von jetzt  
an wieder gute trockne Torfsteine in der Taubes-  
chen Torfschacht zu Zöschchen zu haben sind, ma-  
che ich hierdurch mit dem Bemerkten bekannt, daß  
Bestellungen und Zahlungen wieder wie früher  
bei dem Schneidermstr. Buschmann in der Al-  
tenburg Nr 26. angenommen werden.

Zöschchen, den 4. Mai 1834.  
Carl Taube.

(326) Verkauf. Ein Pianoforte in Flü-  
gelform und mehrere Claviere (sehr billig im  
Preis) stehen zum Verkauf beim Dom-Küster  
Hefe.

Merseburg, den 5. Mai 1834.

(324) Verkauf. Ein Gesteck einspän-  
nige, alte, noch brauchbare Wagenräder stehen  
billig zu verkaufen in Nr. 47. auf dem Neuz-  
markt in Merseburg.

(336) Auction. Montags, den 12. Mai  
d. J., Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nach-  
mittags von 2 Uhr an, sollen auf hiesigem  
Rathskeller mehrere Mobilien und Effecten,  
an Tischen, Stühlen, Sopha, Schränken, ei-  
ner Ziehrolle, Federbetten, insbesondere  
ein Pferd, Wallach mit Stern, welches als  
Reit- und Kutschpferd gut geht, nebst dazu ge-  
hörigem Reitzeug, auch mehrern andern Ge-  
genständen an den Meistbietenden gegen gleich-  
baare Zahlung öffentlich versteigert werden.  
Das Pferd kommt Vormittags um halb 12 Uhr  
zur Versteigerung.

Merseburg, den 5. Mai 1834.  
Freund, Auct.

(322) Die Delfarbenfabrik von  
C. G. Gaudig, sonst J. G. Horn in Leipzig,  
Ranst. Steinweg, Nr. 1029.,  
verkauft seine weiße Delfarben, in gebleichtem



Firniß gerieben, welche nicht gelb werden und den schönsten Lackglanz behalten,

den Centner 16, 20 und 24 Thlr.; das Pfd. 5 Sg., 6 Sg. 3 Pf. und 7 Sg. 6 Pf.;

Rothel Delfarben, den Centner 12, 14, 16 und 18 Thlr.; das Pfd. 5 Sg., 5 Sg. 8 Pf., 6 Sg. 3 Pf. und 7 Sg. 6 Pf.;

Gelbe Delfarben, den Centner 12, 14, 20 und 30 Thlr.; das Pfd. 5 Sg., 5 Sg. 8 Pf., 6 Sg. 3 Pf. und 10 Sg.;

Grüne Delfarben, den Centner 28, 32 und 40 Thlr.; das Pfd. 10 Sg., 12 Sg. 6 Pf. und 15 Sg.; Pariser Grün, das Pfd. 25 Sg.;

Blaue Delfarben, den Centner 20, 24, 30 und 36 Thlr.; das Pfd. 7 Sg. 6 Pf., 8 Sg. 9 Pf., 10 Sg. und 12 Sg. 6 Pf.,

so wie alle mögliche bunte Farben zu den billigsten Preisen.

Ferner ganz weißen gebleichten Leinölfirniß, den Centner 24 Thlr.; das Pfd. 7 Sg. 6 Pf.; gebleichtes Mohnöl, den Centner 32 Thlr.; das Pfd. 10 Sg.; braunen Leinölfirniß, den Centner 16 Thlr.

(313) Handlungs-Anzeige. Aechsten Rollen Barinas-Canaster in vorzüglicher Qualität, das Pfund 20, 22½ und 25 Sgr., geschnittenen Barinas-Canaster Mischung Nr. 2., das Pfd. 12 Sgr., geschnittenen Barinas-Canaster Mischung Nr. 3., das Pfd. 10 Sgr. von Prätorius & Brunzlow in Berlin, sowie alle andere Sorten Rauch- und Schnupftaback lose und in Packeten kann ich in vorzüglicher Güte und zu den billigsten Preisen bestens empfehlen.

Merseburg, den 28. April 1834.

Carl Wilhelm Klingebel.

(334) Handlungsanzeige. Aus der Tabacksfabrik der Herren Prätorius und Brunzlow in Berlin, habe ich alle Sorten der daselbst gefertigten Rauch- und Schnupftaback erhalten, welche zu den Fabrikpreisen verkauft werden. Auch sind bei mir folgende Weine um beigesezte Preise zu haben: Medoc, die Flasche 15 Sg.; Lauben-

heimer, die Flasche 15 Sg.; Würzburger, die Flasche 15 Sg.; alter Landwein, die Flasche 10 Sg. Sämmtliche Sorten empfiehlt als preiswürdig

E. Seyfert

in der Burgstraße.

Merseburg, den 4. Mai 1834.

(321) Logis-Vermiethung. In meinem in der Oberburgstraße sub Nr. 145. belegenen Wohnhause ist von Johannis d. J. ab das in der zweiten Etage befindliche Logis, bestehend aus 4 Stuben, mehreren Kammern und übrigem Zubehör zu vermieten.

Merseburg, den 5. Mai 1834.

Kunze,

Stadtkassen-Assistent.

(335) Logis-Vermiethung. Ein Logis, bestehend in einer Stube, Stubenkammer, Vorfaal zum Verschließen, Küche, Vordenkammer, Holzstall und einem Gang ist zu Michael zu vermieten und kann jederzeit in Augenschein genommen werden in der Delgrube Nr. 165.

Merseburg, den 5. Mai 1834.

(327) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist ein Logis von zwei Stuben, zwei Kammern nebst Zubehör, zu vermieten.

Merseburg, den 5. Mai 1834.

(330) Logis-Vermiethung. Ein Logis mit Zubehör mit oder ohne Meubles ist zu vermieten auf dem Brühl Nr. 264.

Merseburg, den 3. Mai 1834.

(325) Logis-Vermiethung. Es ist zu Johannis ein Logis in der Altenburg Nr. 106 zu vermieten.

(332) Logis-Veränderung. Meinen hochverehrten hiesigen und auswärtigen Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr in der Delgrube, sondern auf dem Entenplane in dem Jacobey'schen Hause Nr. 2. wohne; auch bitte ich ergebenst, mich

auch hier mit ihrem gütigen Zutrauen zu beehren, indem ich jederzeit mit den neuesten Modearbeiten aufwarten werde.

Merseburg, den 5. Mai 1834.

Anton Lehmann,  
Damen-Kleidermacherstr.

(323) **Warnung.** Ich mache das Publikum hiermit aufmerksam, meiner Frau, der Schuhmacher Händlern künftig nichts zu borzen, oder wenn sie etwas zu verkaufen bringt, ohne Entgelt nebst Strafe wieder herauszugeben.  
Sch. Mstr. L. W. H.

(338) **Bekanntmachung.** Dem geehrten Publikum widme hiermit die ergebene Anzeige, daß ich, wie im vorigen Jahre, in dem Schäferschen Garten an der Neumarktsbrücke eingerichtet bin. Um geneigten Zuspruch bitzend, bemerke ich nur noch, daß bei ungünstigem Wetter für ein besseres Obdach gesorgt worden ist.

Merseburg, den 5. Mai 1834.

J. C. Däumer.

(337) **Es** ist mir am vergangenen Sonntage in der Altenburger Kirche mein guter Hut gegen einen schlechtern vertauscht worden, und habe solchen noch nicht wieder erhalten, was um so mehr zu bewundern ist, da sich mein Name in demselben befand; ich erseuche daher ergebenst, mir meinen Hut recht bald wieder zukommen zu lassen.

Altenburg vor Merseburg, den 5. Mai 1834.

Böhme jun., Schuhmacherstr.

Am Himmelfahrtsfest predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Sonntag, den 11. Mai, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Schinke.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

Dom. Geboren: dem Buchbinderstr. Neck ein Sohn (todtgeb.). — Gestorben: der Vic. ord. emerit. und Succentor Segnik, 71 J. 1 M. alt.

Stadt. Geboren: dem Regierungs-Canzelist Werner ein Sohn; dem Tischlermeister Schwarze ein Sohn; dem Ziegeldecker Gesellen Göbe eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schneiderstr. Peter aus Porbitz mit J. D. Petermann aus Rodewisch. — Gestorben: der hinterl. jüngste Sohn des Postillon Albrecht, im 3. J.; die älteste Tochter des Bürgers und Einwohners Meißner, im 8. J.; die jüngste Tochter des Riemermeisters Trillhaase, im 2. J.; die Zwillingstochter des Schneiderstr. Lehmann, im 1. J.

Neumarkt. Geboren: dem Werkführer Schmidt in der Kefersteinschen Fabrik, eine Tochter; dem Einw. Martin im Venenien ein Sohn; dem Handarb. Wester eine Tochter. — Getrauet: der Seilermeister und Hausbesitzer Volk mit der vermittl. Andrauer von hier.

Altenburg. Geboren: dem Hausbesitzer Ludwig eine Tochter; dem Königl. Steueraufseher Damerow ein Sohn. — Getrauet: der Schneidermeister Annowsky mit H. F. C. Günther von hier.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)**

Geboren: dem Wagenmeister Neff eine Tochter; dem Einw. Koch ein Sohn; dem Einw. Schmach ein Sohn (todtgeb.); dem Einw. Sparwald ein Sohn; dem Lohgerbermstr. Stein eine Tochter; dem Fleischhauerstr. Held ein Sohn (todtgeboren); einer ledigen Person ein Sohn; dem Handarb. Hänze eine Tochter; dem Weißbäckerstr. Otto ein Sohn (todtgeb.); dem Einwohner Pfeiffer ein Sohn. — Getrauet: der Apotheker Lindner von Weissenfels mit Jgfr. J. A. Paksche von hier; der Tuchdecaeur und Schneidermstr. Herbig mit Jgfr. C. Treff von hier. — Gestorben: Christiane Braun, 54 J. alt; der Sohn des Kaufmanns John, 3 M. 2 W. alt; der Sohn des Einw. Koch, 7 L. alt; der Einw. Ritter, 66 J. alt; ein unehel. Sohn, 9 W. alt; ein unehel. Sohn, 18 W. alt; die Tochter des Maurers Herrmann, 5 M. 14 L. alt; die Ehefrau des Maurers Herrmann, 39 J. alt.

**Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.**

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	1	11	6	Kalbsteisch Pfd.	—	1	9
Roggen	—	27	6	Schdysensf.	—	2	10
Gerste	—	23	8	Schweinesf.	—	3	2
Hafer	—	19	4	Speck	—	6	3
Hirse	—	—	—	Butter	—	6	3
Erbsen	1	5	—	Brod	—	—	7
Linsen	2	—	—	Semmel 10 Lth.	—	—	6
Wicken	1	20	—	2 Qt.	—	—	9
Kartoffeln	—	12	—	Branntw. Ort.	—	3	9
Graupen	—	—	—	Bier	—	—	11
Grüße	—	—	—	Heu Centner	1	10	—
Rindsteisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	6	—	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.